

Zeitschrift:	Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber:	Pestalozzigesellschaft Zürich
Band:	55 (1951-1952)
Heft:	11
 Artikel:	Benito Cereno : Seefahrer-Roman. Teil 11
Autor:	Melville, Herman
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-665857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

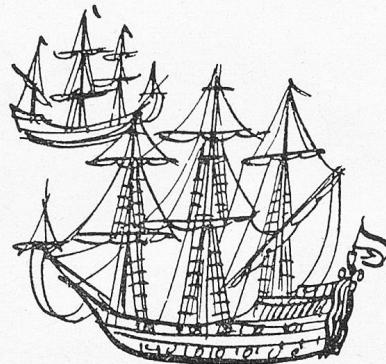
Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Benito Cereno

SEEFAHRER-ROMAN VON HERMAN MELVILLE

Copyright by Verlag der Arche, Peter Schifferli, Zürich



11

Darauf habe ihm der Neger Babo gesagt, er solle sie nach Senegal oder zu den dort in der Nähe liegenden Inseln St. Nicolas bringen, und er habe geantwortet, dass dies unmöglich sei wegen der grossen Entfernung, wegen der Notwendigkeit, dabei Kap Horn zu umfahren, wegen des übelen Zustandes des Schiffes und wegen des Mangels an Vorräten, Segeln und Wasser; doch der Neger Babo habe erwidert, er müsse sie auf jeden Fall dahinbringen, sie würden ihrerseits alles tun, was der Zeuge in bezug auf Essen und Trinken für notwendig halte. Da er unbedingt befolgen musste, was sie wollten, denn sie drohten, sämtliche Weissen zu töten, wenn sie nicht unter allen Umständen nach Senegal gebracht würden, habe er ihnen nach einer langen Beratung gesagt, dass man für die Fahrt nichts dringender als Trinkwasser brauche, und dass man, um es zu holen, erst die Küste ansteuern müsse, bevor man weiterfahren könne. Der Neger Babo sei damit einverstanden gewesen, und der Zeuge habe auf die Zwischenhäfen zugesteuert, in der Hoffnung, einem spanischen oder ausländischen Fahrzeug zu begegnen, das sie befreien würde. Nach zehn oder elf Tagen hätten sie Land gesehen und seien in der Nähe von Nasca die Küste entlang gefahren. Der Zeuge habe bemerkt, dass die Neger jetzt unruhig und meuterisch wurden, weil er kein Wasser einholte, und der Neger Babo habe unter Drohungen verlangt, dass es am folgenden Tage unbedingt getan werde; worauf er ihm erwidert habe, er könne deutlich sehen, dass die Küste steil und die auf der Karte verzeichneten Flüsse nicht zu finden seien, — und sonst noch Gründe den Umständen entsprechend angegeben habe; am besten würde man zur Insel Santa Maria fahren, wo sie wie andere Fremde leicht Wasser an Bord nehmen könnten, da die Insel unbewohnt sei. Der Zeuge sei nicht nach dem nahen Pisco gefahren und nach keinem andern Küstenort, weil

der Neger Babo ihm verschiedene Male angedeutet habe, er werde alle Weissen im selben Augenblick töten, wo eine Stadt, eine Ortschaft oder irgend eine Siedlung an der Küste erscheine, zu der man sie brächte. So habe man beschlossen, zur Insel Santa Maria zu fahren, wie der Zeuge geplant hatte, um zu versuchen, auf der Fahrt dahin oder an der Insel selbst ein Fahrzeug zu finden, das ihnen zu Hilfe käme oder in einem Boot zur benachbarten Küste von Arruco zu entfliehen. Um diesen Plan zu verwirklichen, habe er sofort den Kurs geändert und auf die Insel zu gesteuert. Die Neger Babo und Atufal hätten täglich Beratungen abgehalten, wobei sie alles besprochen, was für ihr Vorhaben, nach Senegal zurückzukehren, notwendig war, und ob sie alle Spanier und besonders den Zeugen töten sollten. Acht Tage nach ihrer Abfahrt von der Küste von Nasca habe der Zeuge kurz nach Tagesanbruch auf der Wacht gestanden, als bald nach ihrer Besprechung der Neger Babo zu dem Zeugen trat und ihm mitteilte, er habe beschlossen, seinen Herrn, den Don Alejandro Aranda, zu töten, weil sowohl er wie seine Kameraden sonst ihrer Freiheit nicht sicher wären, und dass er, um die Matrosen einzuschüchtern, ein Exempel statuieren wolle, damit sie wüssten, was sie zu gewärtigen hätten, sollten sie alle oder auch nur einige sich ihm widersetzen, und dass dies am besten durch den Tod des Don Alejandro geschehe. Doch habe der Zeuge vorläufig nicht verstehen können, was dies letztere bedeute, ausser dass der Tod des Don Alejandro beschlossen war. Weiterhin habe der Neger Babo den Vorschlag gemacht, der Zeuge solle den Maat Raneds, der in der Kabine schlief, heraufrufen, bevor die Tat geschähe, aus Furcht — wie der Zeuge vermutete —, dass der Maat, der viel von der Navigation verstand, mit Don Alejandro und den übrigen getötet werden könnte. Der Zeuge, der seit seiner

Kindheit ein Freund des Don Alejandro war, habe den Neger Babo flehentlich beschworen, doch vergeblich. Denn dieser habe geantwortet, dass die Tat beschlossene Sache sei und alle Spanier ihr Leben aufs Spiel setzten, wenn sie versuchten, seine Pläne jetzt oder später zu vereiteln. In dieser Zwangslage habe der Zeuge den Maat Raneds heraufgerufen, der sei beiseite geschickt worden, und sofort darauf habe der Neger Babo den Aschantis Martinqui und Lecbe den Mord zu vollbringen befohlen. Die beiden seien mit Beilen bewaffnet zu der Koje des Don Alejandro gedrungen; dann hätten sie ihn noch halb lebend und zerfleischt an Deck geschleppt, und gerade als sie ihn in diesem Zustand über Bord werfen wollten, habe der Neger Babo ihnen Einhalt geboten und befohlen, den Mord hier vor seinen Augen zu vollenden; was auch geschah; vorauf er die Anweisung gegeben habe, die Leiche nach vorn unter Deck zu tragen. Dann habe der Zeuge drei Tage lang nichts mehr von ihr gesehen ... Don Alonzo Sidonia, ein alter Mann, seit langem in Valparaiso wohnhaft und kürzlich auf einen Verwaltungsposten in Peru berufen, wohin er jetzt unterwegs war, habe zu gleicher Zeit in der Don Alejandro gegenüberliegenden Koje geschlafen; von dessen Schreien aufgeweckt, sei er so erschrocken beim Anblick der Neger mit den blutigen Beilen in den Händen, dass er sich durch ein nahes Fenster ins Meer stürzte und ertrank, ohne dass es dem Zeugen möglich gewesen sei, etwas für seine Rettung zu tun. Kurz nach der Ermordung des Don Aranda habe man seinen leiblichen Vetter, den Don Francisco Masa aus Mendoza, einen Mann mittleren Alters, an Deck gebracht, ebenso den jungen Don Joaquin Marques de Aramboalaza, der eben erst aus Spanien gekommen war, seinen spanischen Diener Ponce und die drei jungen Schreiber des Aranda, José Mozairi, Lorenzo Bargas und Hermenegildo Gandix, alle aus Cadiz. Don Joaquin und Hermenegildo Gandix habe der Neger Babo aus später zu erklärenden Gründen am Leben gelassen; doch Don Francisco Masa, José Mozairi und Lorenzo Bargas mit dem Diener Ponce, dem Bootsmann Juan Robles, den Bootsmannsmaaten Manuel Viscaya und Roderigo Hurta sowie vier Matrosen habe der Neger Babo lebend ins Meer werfen lassen; obwohl sie sich nicht gewehrt und nur um Gnade gefleht hatten. Der Bootsmann Juan Robles, der schwimmen konnte, sei am längsten über Wasser geblieben, habe laut seine Sünden bereut und mit seinen letzten Worten den Zeugen hier beauftragt, vor Unserer Lieben Frau von Succour eine

Messe für seine Seele lesen zu lassen ... Während der folgenden drei Tage habe der Zeuge, in Ungewissheit über den Verbleib der sterblichen Reste des Don Alejandro, wiederholt den Neger Babo gefragt, wo sie verborgen, und, falls sie noch an Bord seien, ob sie nicht für die Beerdigung an Land aufbewahrt werden könnten; wobei er ihn anflehte, dies anzuordnen. Der Neger Babo habe nichts geantwortet bis zum vierten Tage, wo er dem Zeugen, der bei Sonnenaufgang an Deck kam, ein Skelett zeigte, das die Stelle der eigentlichen Galionsfigur, eines Bildes des Christoph Columbus, des Entdeckers der Neuen Welt, einnahm. Der Neger Babo habe ihn gefragt, wessen Skelett das sei, und ob er es seiner Weisse wegen nicht für das eines Weissen halte; als der Zeuge nun die Hände vor das Gesicht schlug, sei der Neger Babo näher gekommen und habe etwa folgendes gesagt: «Halte von hier bis Senegal den Schwarzen die Treue, sonst muss, wie jetzt dein Leib, auch deine Seele dem Führer folgen», wobei er auf den Bug deutete ... Denselben Morgen habe der Neger Babo jeden Spanier einzeln nach vorn geführt und ihn gefragt, wessen Skelett das sei, und ob er es wegen seiner Weisse nicht für das eines Weissen halte; worauf jeder Spanier die Hände vor das Gesicht schlug und der Neger dann jedem Einzelnen die zuerst zu dem Zeugen gesprochenen Worte wiederholt habe. ... Die Spanier seien dann achtern zusammengerufen worden, und der Neger Babo habe eine Ansprache gehalten, worin er sagte, dass er nun alles getan habe, und dass der Zeuge als Navigator der Neger seinen Kurs beibehalten solle; er habe ihn und alle anderen gewarnt: auch sie würden mit Seele und Leib den Weg des Don Alejandro gehen, sobald er bemerkte, dass sie auch nur das geringste gegen die Neger sagten oder planten — eine Drohung, die ihnen täglich wiederholt wurde. Vor den zuletzt erwähnten Geschehnissen habe man den Koch gebunden, um ihn über Bord zu werfen, denn man habe ihn Verdächtiges äussern hören, doch schliesslich habe ihn der Neger Babo auf Bitten des Zeugen verschont. Um nichts unversucht zu lassen, das Leben der übriggebliebenen Weissen zu erhalten, habe der Zeuge ein paar Tage später die Neger um Ruhe und Frieden gebeten und sich bereit erklärt, eine schriftliche Abmachung aufzusetzen, die von dem Zeugen und den Matrosen, soweit sie schreiben konnten, unterzeichnet wurde, ebenso wie von dem Neger Babo für sich und alle Schwarzen, worin der Zeuge sich verpflichtet, sie nach Senegal zu bringen, und die Neger niemanden mehr zu töten

versprochen hätten; er habe ihnen in aller Form das Schiff mit der Ladung übergeben, wodurch sie für den Augenblick befriedigt und beruhigt waren ... Doch am nächsten Tage habe der Neger Babo, um sich noch besser gegen die Flucht der Matrosen zu sichern, alle Boote zerschlagen lassen — ausser der Pinasse, die seeuntüchtig war, und einem andern Boot, einem Kutter in gutem Zustand, den er in das Schiffssinnere herunterholen liess, weil er wusste, dass er ihn noch für das Aussetzen der Wasserfässer brauchen würde.

*

Es folgen verschiedene Einzelheiten der lang sich hinziehenden Irrfahrt samt den Erlebnissen der unheilvollen Flaute, woraus hier ein Abschnitt folgt:

Am fünften Tage der Windstille, als alle an Bord sehr unter der Hitze und dem Wassermangel litten und fünf in Wahnsinnsanfällen starben, waren die Neger gereizt und töteten den Maat Raneds wegen einer zufälligen Bewegung, die sie für verdächtig hielten, obgleich sie harmlos war — als er gerade dem Zeugen einen Quadranten³² überreichte: doch tat ihnen dies später leid, da ausser dem Maat und dem Zeugen niemand mehr da war, der etwas von der Navigation verstand.

*

Weiter berichtete der Zeuge:

Ohne all die Vorfälle zu berühren, die sich täglich abspielten, weil sie doch nur vergangene Leiden und Kämpfe schmerhaft ins Gedächtnis gerufen hätten, rechnete er dreiundsiebzig Tage seit der Abfahrt von Nasca, während welcher Zeit sie mit einer knappen Ration Trinkwasser segelten und von der obenerwähnten Flaute heimgesucht wurden. Endlich kamen sie an der Insel Santa Maria an, am siebzehnten Tage des Monats August, gegen sechs Uhr nachmittags, wo sie in der Nähe des amerikanischen Schiffs «Junggeselle» Anker warfen, das in derselben Bucht lag, unter Führung des edlen Kapitäns Amasa Delano. Schon um sechs Uhr morgens hatten sie den Hafen entdeckt, wobei die Neger unruhig wurden, als sie in der Ferne das Schiff erblickten, wo sie doch keines erwartet hatten. Der Neger Babo beschwichtigte sie und versicherte ihnen, dass sie sich nicht fürchten sollten. Sofort liess er die Bugfigur mit Segeltuch verhüllen, als würde sie ausgebessert, und gab Befehl, die Decks ein wenig in Ordnung zu bringen. Der Neger Babo und der Neger Atufal hielten miteinander Rat. Der Neger Atufal war für Weitersegeln, doch der Neger Babo lehnte dies ab und überlegte nun für sich selbst, was ferner zu tun

sei. Schliesslich kam er zu dem Zeugen und sagte ihm, er solle nur das tun und sprechen, was, wie der Zeuge erklärt, er während des Aufenthaltes des amerikanischen Kapitäns dann auch getan und gesprochen habe. Der Neger Babo dohte ihm, wenn er nur im geringsten vom Plan abwiche oder auch nur mit dem kleinsten Wörtchen, ja mit einem Blick die vergangenen Geschehnisse oder die gegenwärtige Lage andeute, dann würde er ihn sofort mit all seinen Gefährten töten, wobei er einen Dolch hervorzog, den er versteckt bei sich trug, und dann etwa dem Sinne nach sagte, dass dieser Dolch so wachsam wie sein Auge sei. Der Neger Babo verkündete dann den Plan allen seinen Gefährten, die sehr erfreut darüber waren. Um die Wahrheit besser zu verbergen, ersann er viele Hilfsmittel, wobei er hinterlistig die Täuschungsmanöver mit Verteidigungsmassnahmen verband. Dazu bediente er sich der List, die vorher genannten sechs Aschantis, die seine Spiessgesellen waren, vorn auf die Bühne des Achterdecks zu setzen, als ob sie Beile zu putzen hätten — die, in Kisten verpackt, einen Teil der Ladung bildeten — in Wirklichkeit jedoch, um sie im Notfall auf ein verabredetes Zeichen zu verteilen und sich ihrer zu bedienen. Unter anderem hatte er sich auch ausgedacht, Atufal, der seine rechte Hand war, als gefesselten Meuterer vorzuführen, der aber die Ketten im Augenblick abstreifen konnte. Bis ins einzelne unterwies er den Zeugen, welche Rolle er bei dem Plan zu spielen habe und welche Geschichte er jeweils erzählen solle, und er drohte ihm mit sofortigem Tode, sollte er nur im geringsten davon abweichen; und da er damit rechnete, dass zahlreiche Neger widerspenstig seien, beauftragte der Neger Babo jene vier alten Neger, die Kalfaterer waren, soviel als möglich für Ruhe und Ordnung an Deck zu sorgen. Immer wieder hielt er Ansprachen vor den Spaniern und seinen Kameraden, worin er ihnen seine Absicht und seine Pläne und die ausgeklügelte Geschichte darlegte, die der Zeuge erzählen sollte, und schärfte ihnen ein, dass niemand vom Plane abweichen dürfe. Diese Anordnungen wurden in den zwei bis drei Stunden zwischen dem Sichten des Schiffes und Kapitän Amasa Delanos Ankunft an Bord getroffen und durchgeführt. Kapitän Delano kam in seinem Boot ungefähr um halb acht vormittags an, und alle empfingen ihn mit erregten Rufen. Der Zeuge spielte dann, soweit er sich dazu überwinden konnte, die Rolle des Hauptbesitzers und freien Kapitäns und erzählte Kapitän Amasa Delano, dass er mit dreihundert Negern von Buenos

Aires mit dem Ziele Lima abgesegelt sei; dass viele Neger auf der Höhe von Kap Horn und später durch eine Seuche umkamen; dass durch ähnliche unselige Ereignisse alle Seeoffiziere und der grösste Teil der Mannschaft umgekommen seien.

*

Und so geht es in der Zeugenaussage weiter; umständlich wird die abgefeimte Geschichte wiedergegeben, die Babo dem Zeugen einschärfte, und durch die dieser den Kapitän Delano täuschte; ferner wird von Kapitän Delanos freundlichem Anerbieten und von anderen Dingen berichtet, doch all das sei hier übergegangen. Die Aussage fährt dann fort wie folgt:

Der edle Kapitän Delano blieb den ganzen Tag an Bord, bis er das vor Anker gebrachte Schiff um sechs Uhr abends verliess. Der Zeuge erzählte ihm, der obenerwähnten Verabredung gemäss, von seinen angeblichen Unglücksfällen, wobei es nicht in seiner Macht gestanden hätte, mit einem einzigen Wort oder nur einer kleinen Andeutung über die wirkliche Lage des Schiffs etwas verlauten zu lassen. Denn der Neger Babo, der die Rolle eines übereifrigen Dieners wie ein unterwürfiger Sklave spielte und das Spanische gut verstand, verliess den Zeugen nicht einen Augenblick, und überwachte so alles, was der Zeuge sagte und tat; ausserdem hatten auch einige andere, die ebenfalls das Spanische verstanden, ständig ein Auge auf ihn. Einmal, als der Zeuge im Gespräch mit Amasa Delano an Deck stand, zog der Neger Babo ihn, den Zeugen, durch einen geheimen Wink beiseite, doch so, dass es aussah, als habe dies der Zeuge selbst veranlasst; darauf verlangte der Neger Babo von ihm, er solle Amasa Delano über dessen Schiff, Mannschaft und Waffen bis ins Einzelne ausholen. Als sich der Zeuge nach dem Grund hierfür erkundigte, antwortete der Neger, dass er ihn sich denken könne. Voller Schmerz bei dem Gedanken an das Unheil, das den edlen Kapitän Amasa Delano treffen könnte, weigerte sich aber der Zeuge zunächst, die gewünschten Fragen zu stellen, und suchte alle möglichen Gründe, um den Neger Babo zum Verzicht auf seinen neuen Anschlag zu bewegen. Der Neger Babo aber drohte mit der Spitze seines Dolches. Auf die erlangte Auskunft hin zog der Neger Babo ihn wieder beiseite und sagte ihm, dass er, der Zeuge, noch in dieser Nacht Kapitän zweier Schiffe sein werde; denn während der Abwesenheit eines grossen Teiles der amerikanischen Mannschaft, welcher fischen ginge, könnten die sechs Aschantis ohne weitere Hilfe das Schiff leicht an sich reissen. Er verriet

noch mehr von seinen Plänen, und kein Flehen vermochte ihn davon abzubringen. Vor Amasa Delanos Ankunft an Bord war nicht die leiseste Andeutung erfolgt, dass man sich des amerikanischen Schiffes bemächtigen wollte. Dem Zeugen war es unmöglich, den Neger Babo umzustimmen. In einigen Einzelheiten ist sein Gedächtnis verwirrt, er kann sich nicht deutlich an jeden Vorgang erinnern ... Sobald sie, wie schon angegeben, um sechs Uhr abends Anker geworfen hatten, verabschiedete sich der amerikanische Kapitän, um auf sein Schiff zurückzukehren. Infolge einer plötzlichen Regung, die dem Zeugen nach seiner Meinung von Gott und den Engeln eingegeben war, ging er nach dem Abschied von dem edlen Kapitän Amaso Delano bis zur Reling und blieb dort stehen, als müsse er, der Gastgeber, warten, bis Amasa Delano im Boot Platz genommen habe. Beim Abstossen des Bootes sprang der Zeuge dann von der Bordwand hinunter und fiel, er weiß nicht wie, doch, mit Gottes Beistand gewiss, glücklich in das Boot. Dann —

*

Hier folgt im Original der Bericht über die weiteren Ereignisse während der Flucht und Zurückeroberung der «San Domingo» und über die Fahrt zur Küste, wobei immer wieder mit dem Gefühl «ewiger Dankbarkeit» von dem «edlen Kapitän Amasa Delano» gesprochen wird. Die Zeugenaussage erstreckt sich dann unter kurzen wiederholenden Bemerkungen und teilweiser Wiederaufzählung der Neger auf die Rolle, die jeder Einzelne in den vergangenen Ereignissen gespielt hatte, um so dem Wunsch des Gerichtshofes entsprechend die Tatsachen beizubringen, worauf man die zu fällenden Urteile gründen konnte. Aus diesem Teil stammt das Folgende:

(Schluss folgt)

³² Quadrant: Instrument zur Bestimmung der Sternhöhen und damit zur Feststellung des Standortes eines Schiffes.

